

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Bochenschrift „Die horen“

Erstpreis 18 mal wöchentlich, Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk., durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: Die Zeilenzeile in Wiesbaden 20 Pfg., Deutschland 30 Pfg., Ausland 40 Pfg., Reklamazeile 1,50 Mk. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 196, Redaktion Nr. 123, Verlag Nr. 212.

Nummer 454

Dienstag, den 7. September 1915

69. Jahrgang

Aufstand in ganz Nordafrika gegen Frankreich.

Ein englischer Kreuzer durch Unterseeboot 27 versenkt. Unterseeboot 27 nicht zurückgekehrt. — Engl. Passagierdampfer beschießen deutsche Unterseeboote. — Die „Hesperian“-Reise.

Chinesische Unterseeboote.

Nach einer amerikanischen Zeitungsmeldung befinden sich zur Zeit 18 chinesische Marineoffiziere unter Führung des Cheffonstrukturs der chinesischen Marine in den Vereinigten Staaten. Sie halten sich für 10 Monate in New-York auf, um auf den dortigen Vorlesungen Studien abzuheben. Studenten können vom Verbote chinesischer Einwanderung in die Vereinigten Staaten ausgenommen werden. Auf der genannten Fahrt werden U-Boote für die amerikanische Regierung unter Wahrung gewisser Konstruktionsgeheimnisse gebaut. Die Chinesen studieren demnach die Technik und Wissenschaft des U-Bootwesens mit Genehmigung der Herren in Washington.

Wir haben ferner erfahren, daß China den großen Werften der Union den Bau von hundert Unterseebooten in Auftrag gegeben hat. Ihr Ausmaß soll noch größer sein als das der für die amerikanische Marine bestimmten. Aus diesen beiden Nachrichten geht hervor, daß China, unterstützt von Washington, sich mit den neuesten und gefährlichsten Kampfmitteln zur See in großem Umfange ausrüsten will.

China gehört nicht zu den Ländern, die eine Eroberungs- oder auch nur eine Offensiv-Politik treiben. Es hat nur den einzigen Wunsch, sein ungeheures Gebiet gegen diejenigen Mächte zu verteidigen, die in seiner Schwäche fortgesetzt die Gelegenheit zu Beutezügen erbliden. Zur Zeit bedroht nur Japan die Sicherheit des himmlischen Reiches, und auch diese Macht hat Abstand davon genommen, militärisch vorzugehen, nachdem die Peking-Regierung, dem starken Drucke nachgebend, diejenigen wirtschaftlichen, administrativen und politischen Zugeständnisse gemacht hat, die der gelbe Nachbar verlangte.

Aber die Chinesen sehen voraus, wenn der europäische Krieg beendet ist, werden sich die Augen der Abfah lufenden Mächte wieder seinen Mächten zuwenden, werden sich möglicherweise Palisaden wiederholen, die seine Selbstständigkeit und Integrität bedrohen.

Die Chinesen haben nun aus den Erfahrungen dieses Krieges gelernt, daß das U-Boot die sicherste und wirksamste Verteidigungswaffe zur See ist. Sie haben aber ferner gelernt, daß der Bau größerer U-Boote sich dann nicht mehr im wünschenswerten Umfange und mit der erforderlichen Geschwindigkeit ermbilichen läßt, wenn das Bedürfnis auf den Rägeln brennt. Der Krieg ist der beste und überzeugendste Lehrmeister; aus den Erfolgen wie aus den Mißerfolgen versteht ein intelligenter Beobachter zu lernen.

Wenn diese immerhin recht erhebliche Zahl von großen U-Booten, mit der keine andere Seemacht zur Zeit konkurrieren kann, gebaut und abgeliefert sein wird, dann ist eine gewaltige Verschiebung der Kräfte im fernem Osten zu erwarten. Die empfindlichsten Stellen des himmlischen Reiches, seine wichtigsten Städte und Handelsempore liegen am Wasser. Wegen ihre unmittelbare Bedrohung werden die U-Boote einen vortrefflichen Schutz gewähren. Sie werden ferner im Stande sein, feindliche Truppentransporte zu verhindern und dadurch die Angriffsabstimmlichkeiten auf die Festlandsgrenzen beschränken. Darin liegt auch eine bedeutende Erhöhung der Sicherheit des Landes.

Die Werften kriegsführender Mächte kamen für den U-Bootauftrag nicht in Frage. Die sind überlastet durch den eigenen Bedarf. Wenn es sonach gegeben war, daß die amerikanischen Werften den Auftrag erhielten, so ist es doch politisch interessant, daß die Regierung der Vereinigten Staaten durch die Zulassung der chinesischen Marine-Mission in die Geheimnisse ihrer eigenen Werftstätten die Ausführung der Bestellung nach Möglichkeit fördert. Es dürfte sich dabei vermutlich nicht nur um technische Belehrung, sondern auch um die Unterweisung der chinesischen Offiziere in der Handhabung der Unterwasserwaffen handeln.

Praktisch richtet sich die chinesische Rüstung zunächst

gegen Japan, ob auch gegen dessen Verbündeten, England, wird davon abhängen, ob das Bündnis die jetzige wie die zukünftige Belastungsprobe in China aushalten wird. Die Vereinigten Staaten treten aber heute schon unverhohlen auf die Seite Chinas gegen Japan. Nahe liegen daher die Schlussfolgerungen auf die Mächtegruppierung in dem nächsten gewaltigen Konflikt, dessen Schauplatz der Stille Ocean und seine Gefilde sein werden.

Interessant zu beobachten wird es sein, ob Japan diese ungeheure Verstärkung seines letzten unfeindlichen Schützlings und voraussichtlich baldigen Gegners wird widerstandslos sich vollziehen lassen. Denn auch die schlauen Japaner haben längst erkannt, daß die Herrschaft auf den Meeren nicht mehr unter dem Zeichen der Dreadnoughts, sondern unter dem des U-Bootes steht.

Allgemeiner Aufstand in Nordafrika gegen Frankreich.

Genf, 7. Sept. (Eig. Tel. Genf. Bn.)

Die eingeborene Bevölkerung in Französisch-Nordafrika befindet sich nach einer Meldung aus Marokko im offenen Aufstand gegen die französische Herrschaft. Hodschas durchziehen das Land und predigen den heiligen Krieg. Viele Orte sind in Flammen ausgegangen. Der Schiffsverkehr zwischen Marseille und Tunis ist vollkommen eingestellt worden.

Vom Balkan.

Verhandlungen mit Rumänien.

Sofia, 7. Sept. (V.-Tel. Ctr. Bn.)

Aus Sofia meldet die Agence Havas: Es scheint, daß die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung mit der rumänischen Regierung Verhandlungen angeknüpft haben, um Korn aus Rumänien in Österreich-Ungarn und Deutschland aufzunehmen. Dafür müsse jedoch Rumänien die Durchfuhr von deutschen Kohlen nach Bulgarien gestatten.

Einigung zwischen Rumänien und Bulgarien.

Chiaffo, 7. Sept. (Eig. Tel. Ctr. Bn.)

Nach dem „Messaggero“ ist eine Verständigung zwischen Rumänien und Bulgarien zur Tatsache geworden und der Vertrag so gut wie abgeschlossen. (Diese Einigung könnte dem Vierverbände keine Freude bereiten.)

Amerikanisches Kriegsmaterial für Rußland.

Amsterdam, 7. Sept. (Eig. Tel. Ctr. Bn.)

Die Verladungen amerikanischer Kriegsmaterials an Rußland aus den Häfen der Vereinigten Staaten nach Archangelsk schlugen in jüngerer Zeit sämtlich den nördlichen Kurs nach dem Weißen Meere ein, an Grönland vorbei und nördlich von Island, um der Verfolgung durch deutsche Unterseeboote zu entgehen. Der letzte aus South Brooklyn abgegangene Transportdampfer „Zaritsa“ der russisch-amerikanischen Dampfergesellschaft hatte nicht weniger als 7000 T. Geschosse und 20 Wasserflugzeuge vom Ehem Curtiss an Bord.

Die englischen Methoden zur Bekämpfung der U-Boote.

Amsterdam, 7. Sept. (Eig. Tel. Ctr. Bn.)

Neuter meldet aus New-York: Der amerikanische Journalist Friedrich Palmer veröffentlicht seine Eindrücke über den Besuch bei der englischen Flotte in der letzten Woche: er besuchte die Trockendocks, die zu Kriegsbeginn für die Aufnahme von Dreadnoughts gebaut wurden. Es wurden ihm auch Seefahrer vorgelegt, in denen die Stellen angeeignet waren, wo deutsche Unterseeboote versenkt oder angenommen wurden. Es wurde Palmer hierzu erklärt: Zeitweilig durch Rammen, dann durch Geschützfeuer, oder Explosivstoffe und durch viele andere Methoden, aber die jedoch nicht verraten werden könne.

Ereignisse zur See.

Ein englischer Kreuzer versenkt. — U 27 vermißt. — Ein englischer Passagierdampfer beschießt ein deutsches U-Boot. Berlin, 7. Sept. (Amst.)

Laut Meldung eines unserer U-Boote, das mit „U 27“ auf See zusammengetroffen ist, hat letzteres Boot etwa am 10. August einen älteren englischen kleinen Kreuzer westlich der Hebriden versenkt.

„U 27“ selbst ist nicht zurückgekehrt; da es seit längerer Zeit in See ist, muß mit seinem Verlust gerechnet werden.

Am 18. August 7 Uhr nachmittags ist wiederum ein deutsches Unterseeboot von einem englischen Passagierdampfer mit Geschützen beschossen worden. Das U-Boot hatte versucht, den im Bristol-Kanal angetroffenen Dampfer durch einen Warnungsschuh zum Anhalten zu bringen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Untergang des „Hesperian“.

Ueber das noch nicht aufgeklärte Explosionsunglück, durch welches der große englische Passagierdampfer „Hesperian“ untergegangen ist, gibt ein Kanadier, der an Bord war, im „Daily Chronicle“, nach einem Telegramm der „Press“ d. g., folgende Schilderung:

An Bord des Schiffes befanden sich ungefähr 350 Passagiere und eine Besatzung von 250 bis 300 Köpfen. Die Gesamtzahl der Personen, die gestern in Queenstown gelandet wurden, betrug 613, darunter 333 Passagiere und 180 Mann der Besatzung. Einige andere sind an Bord geblieben; jedoch ist nicht bekannt, wieviel das waren. Unglücklicherweise schlugen beim Niederlassen drei Rettungsboote um. Aus einem der Rettungsboote fielen alle Personen, die darin saßen, in das Meer. Eine besetzte Dame, Fräulein Carberry, starb infolge des Schrecks und an ihren Wunden, nachdem sie schon gerettet war. Noch eine andere Dame starb nach ihrer Rettung. (Die anderen Berichte meldeten einstimmig, daß sämtliche Personen gerettet seien. D. Berichterstatter.) Man befürchtet, daß noch mehr umgekommen sind. Zwanzig Passagiere, die an Land gebracht wurden, hatten infolge der Explosion des Torpedos und des Regens von Wasser und Metall, der auf Deck niederfiel, Verwundungen erhalten. In ihrem Bemühen, der Katastrophe zu entgehen, die sie während eines Augenblicks zu bedrohen schien, fielen Passagiere und Mitglieder der Besatzung durcheinander zu Boden. Einige Leute ließen sich, ohne auf die Rettungsboote zu warten, an den Taue in das Wasser gleiten. Viele von ihnen hatten noch nicht einmal Rettungsärztele um. Die Verwirrung wurde noch dadurch vergrößert, daß die Taue, an denen das vierte und fünfte Boot befestigt waren, ungleichmäßig abrollten, was zur Folge hatte, daß die Boote schief niedergelassen wurden, und die Menschen aus einem Boot in das Wasser fielen. Männer, Frauen und Kinder schwammen umher. Einige klammerten sich an die Taue und Holsteile, bis sie gerettet waren. Andere retteten sich in die Boote, die inwischen niedergelassen und bereits gefährlich voll waren. Es war ein unvergleichlich schreckliches Schauspiel, als zwei Boote, die mit Menschen gefüllt waren, in das Meer fielen. In dem vorletzten Boot, das vom Schiffe heruntergelassen wurde, befanden sich drei barmanberzige Schwedinnen, die sich hartnäckig weigerten, sich retten zu lassen, bevor alle anderen Passagiere, sowohl Männer als Frauen in Sicherheit waren. Das letzte Boot verließ die „Hesperian“ kurz nach neun Uhr, also etwa dreiviertel Stunden, nachdem das Schiff getroffen war. Der Kapitän, der erste und dritte Offizier, der erste Maschinist und der Zimmermann blieben an Bord.

Glücklicherweise war das Wetter schön und die See ruhig, denn ohgleich der Marconitelegraphist sofort das Notzeichen „SOS“ gegeben hatte, konnte möglicherweise doch noch längere Zeit vergehen, bis Hilfe kommen konnte. Auf dem Wasser hörte man die schwachen Rufe der Männer und Frauen, die um Hilfe riefen. Die Rettungsboote ruderten langsam heran und holten noch einzelne Leute aus dem Wasser, u. a. einen älteren Herrn, der beinahe eine Stunde lang im Wasser gewesen war. Allmählich hörten die Notrufe auf, und die Leute in den Booten begannen regelrecht zu rudern in der Ueberzeugung, daß bald Hilfe kommen werde. Es bestand jedoch die Gefahr, daß eines oder das andere der Boote, das sich senken würde. Die Leute verklopfen die Lecks mit Händen, Strümpfen und anderen Kleidungsstücken, und auf diese Weise wurde ein weiteres Eindringen des Was-

fers verhindert. (Auch auf diesem Passagierdampfer, ebenso wie auf der „Lusitania“, waren die Rettungsboote in einem ungenügenden Zustande. Anmerkung d. Berichterstatters.) Ein Rettungsboot war überfüllt und kam in Gefahr zu sinken. Wohl 60 Frauen und Kinder saßen darin aufeinander, während nur Raum für etwa 40 vorhanden war. Das Boot war mit weniger Leuten vom Schiffe abgehoben, hatte aber unterwegs noch eine Reihe von Leuten aufgenommen, die auf dem Wasser umhergeschwammen.

Amerika und England.

Wilson und Lansing haben von einer Kommunikation dieses neuen Zwischenfalls abgesehen und gedenken, bestimmte Nachrichten darüber abzuwarten, ob sich an Bord Amerikaner befunden haben und ob die Zerstörung des Bootes ohne vorherige Benachrichtigung erfolgt sei. Vorher sollte keine Entscheidung getroffen werden. Immerhin sei in offiziellen Kreisen der Eindruck vorherrschend, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland neuerdings gefährdet seien.

Die englischen Blätter zeigen sich über den Vorfall mit der „Delverian“ empört und nehmen ohne weiteres an, daß das Schiff ohne Warnung zerstört worden sei. „Daily Telegraph“ sagt, daß die Regierung Wilsons vor der schwersten Krise stehe, die sie seit Beginn des Krieges erlebt habe, einerlei, ob bei dem Vorfall Amerikaner umgekommen seien oder nicht. „Daily News“ schreibt in ihrem Leitartikel, daß Bernstorffs Versprechen die letzte und einzige Möglichkeit war, einen Krieg zu vermeiden. Dieses Versprechen sei am Mittwoch veröffentlicht worden und am Samstag bereits zu einem wertlosen Papier geworden. Reuter gibt Ausdrücke aus den drei deutsch-englischen amerikanischen Blättern „New-York Tribune“, „New-York Times“ und „New-York World“, die natürlich außerordentlich entrüstet sind.

Da das Explosionsunfall in großer Nähe der südlichen Spitze von Irland auf der Höhe von Raknet Rock geschehen und von einem Unterseeboot nicht beobachtet worden ist, liegt es durchaus nahe, einer englischen Mine die Schuld anzuschreiben. Zwar behauptet die „Daily News“, der Mann, der die Bombe hatte, habe ein U-Boot auf kurze Entfernung gesehen und den Kapitän gewarnt. Wenn dies wahr wäre, hätte es aber der Kapitän gewiß mitgeteilt. Und außerdem wäre es nicht recht verständlich, daß nur dieser eine Mann etwas gesehen haben sollte, niemand aber von den über 300 Passagieren, die sich bei dem schönen Wetter um 1/2 Uhr abends sicher am größten Teil auf den Deck aufhielten.

Nachdem Graf Bernstorff im Kabinett der deutschen Reichsregierung in Washington erklärt hat, kein Passagierdampfer (vorangeht, daß er nicht feindliche Absichten zeige oder trotz Kenntnis der Flucht ergriffe) werde in Zukunft ohne Untersuchung mehr torpediert, darf man die englische Behauptung, die „Delverian“ sei das Opfer eines deutschen Unterseebootes, entschieden zurückweisen. Es läge ebenso nahe, zu behaupten, die Engländer hätten die Explosion „in Szene gesetzt“, um die deutsch-amerikanische Einigung zu hintertreiben. Aber das wollen wir, trotz aller in diesem Kriege auftretenden englischen Hinterlist und Tücke, trotz der grotesken englischen Lügen und trotz des Umstandes, daß der Anschlag am Ariene, der Kirchenmord von Serajewo, mit englischem Gelde finanziert war, nicht behaupten, weil es im Augenblick ebensowenig zu beweisen ist, wie die Behauptung, der Dampfer „Delverian“ sei von einem deutschen U-Boot torpediert. Aber in England sollte man auch warten, bis die Untersuchung die Ursache des Unfalls ergeben hat.

„Delverian“ ein Truppenschiff.

Berlin, 7. Sept. (Gla. Tel. Ctr. Bln.)

Das „B. L.“ macht darauf aufmerksam, daß der gesunkene Dampfer „Delverian“ von der britischen Regierung als Truppen-Transportschiff verwendet wurde. In einer Depesche der „Germania Herald“ aus San John von Ende Juli heißt es, daß der Dampfer „Delverian“ und „Herschel“ mit 18000 Mann kanadischer Truppen und 450 Pferden an Bord Plymouth erreicht haben.

Der Unterseebootkrieg.

Amsterdam, 7. Sept. (Gla. Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Meldung wurde der englische Dampfer „Mimosa“ am 5. Sept. gesunken; die Mannschaft ist gerettet. Der Dampfer „Mimosa“ war 3400 T. groß.

Nordische Heerfahrt.

Aus Frankfurt a. M., 5. Sept. schreibt unser St. Mitarbeiter:

Mit einem verheißungsvollen Ausblick, dessen kraftvolle Klänge die würdige Begegnung mit dem heroischen Lied der Zeit sind, begann das Schauspielhaus die Herbstspielzeit mit Ibsens „Nordische Heerfahrt“. (Die Gelder auf Helgoland). Nach so vielen unerwarteten Verlusten und Rückschlägen endlich ein glücklicher Griff in die reichen Schätze der Weltliteratur, endlich ein Erfolg, der durch zwei mächtige Faktoren errungen wurde: durch ein großartig komponiertes und zu packender dramatischer Wirkung ausgeprägtes Dichterverk und durch eine ehrliche, der Wahrheit und Größe des nordischen Sagenstoffes entgegenstrebende Darstellung. Man hat auf der deutschen Bühne selten Gelegenheit, die aus isländischen Familienlegenden stammende skandinavische Art des Heldenliedes, die der jungen Ibsen hier in dem Drama von Stenard und Stenard geschaffen, kennen zu lernen. Ibsen selbst hat betont, daß er den Stoff nicht dem Heldenlied, sondern der nordischen Sagenwelt entnommen hat; meistens sind ihm die reifensten Gestalten des alten Durness von den Helden, des Sigurd, des Hagen Thorolf, der dänischen Stenard und der anmutigen Dagna, der Hatten Stenard, des Stenard, gefolgt. Gunnar, für den Sigurd Stenard durch die Welt gewannen, ist der edelste Held im Schatten, im Mittelpunkt der Handlung steht Stenard, die Dämonin, riesenhafte in der Größe ihres Empfindens, hinausgerückt über das Maß aller Menschlichkeit und doch eine Gestalt, erfüllt und geleitet von Ibsenschem Geiste. Außerordentlich interessant ist auch das psychologische Geschehen der Dichtung: wie Ibsen den gewaltigen Sagenstoff in dramatische Probleme auflöst und dadurch die Wirkungen immer härter regiert, das leidet der Aufführung hohen künstlerischen Reiz über das starke lyrische Interesse hinaus.

Regisseur Martin Scherzer dem Schauspiel einen würdigen Rahmen durch zwei wichtige Szenenbilder. Eine voll-

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Sept., vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem erfolgreichen Minenangriff gegen eine feindliche Sappe nördlich von Dixmuiden wurden einige Belagerer gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet.

Nördlich von Souchez wurde ein schwacher feindlicher Sandbaggenangriff abgewiesen.

Ein französischer Vorkrieg bei Soudernach in den Bogenen scheiterte.

Lebhafte Feuerkämpfe entwickelten sich in der Champagne sowie zwischen Raas und Mosel.

Bei einem feindlichen Fliegerangriff auf Lichterwelle (nördlich von Roulers in Westflandern) wurden 7 belgische Einwohner getötet, 2 schwer verletzt.

Deutsche Kampfplieger brachten ein englisches Flugzeug über Cappel, südlich von St. Amand, zum Absturz. Die Insassen sind tot.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die gestern auf Dandiewas (südlich von Friedrichshagen) vorstoßende Kavallerie brachte 700 russische Gefangene und 5 Maschinengewehre ein.

Deutlich und südlich von Grodno hat der Feind von westlich Sidel bis Volkowost Front gemacht. In hartnäckigen Kämpfen sind unsere Truppen im Vordringen über die Abschnitte der Byra und Ratra.

Zwischen dem Niemen und Volkowost gewann die Armee des Generals von Gallwisch an einzelnen Stellen durch nützliche Ueberfälle das Ufer des Pruschanaschnitzes. Es sind über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach südlich von Volkowost bis zum Waldgebiet südlich von Drotana (40 Km. südwestlich von Slonim) nimmt der Feind erneut den Kampf an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Gegner ist aus seinen Stellungen bei Chomst und Drohicau geworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um den Serethabschnitt dauert an. Oberste Heeresleitung.

Joffre im italienischen Hauptquartier.

Lugano, 7. Sept. (L.-M., Tel.)

General Joffre ist, wie jetzt bekannt wird, zum Besuch des Königs und des Generalstabschefs Cadorna nach Italien gekommen. Der König verlieh Joffre das Großkreuz des Militärordens von Savoyen. Joffre verließ zwei Tage im Hauptquartier und besichtigte die hauptsächlichsten Teile der Front.

Italienische Sorgen.

Lugano, 7. Sept. (P.-Tel. Zentr. Bln.)

Das Blatt „Provincia di Como“ weist auf die unheilbaren Verhältnisse hin, denen infolge der allgemeinen Teuerung die Bevölkerung ausgesetzt ist. Die andauernde Weigerung Englands, Kohlen zu liefern, drohe die italienische Industrie völlig lahmzulegen. Dabei sei der Winter vor der Tür, und mit Schrecken fragen sich die italienischen Familien, woher sie für den dringenden häuslichen Bedarf Kohlen nehmen sollen. Die Kohlenpreise sind schon fast um das Dreifache des in Friedenszeiten üblichen Preises gestiegen. Die Kohlenhändler von Genua richteten an die Regierung die nachdrückliche Mahnung, schnelle Vorkehrungen zu treffen, um den Widerstand Englands gegen die Kohlenausfuhr zu brechen, weil sonst kein Ausweg zu erblicken ist.

leudete Stördis war Frau Rottmann, eine Erscheinung wie sie der Dichter verlangt: waltend, dämonisch und fremd. Herr Pfeil schuf aus dem alten Durness, der sieben Söhne begabte und in seinem Staldbuch neue Lebenskraft findet, eine ergreifende Gestalt nordischer Heldenhafteit. Der Sturz des Herrn Jassen war von schillernder Einfachheit, nur etwas zu grübelisch angedeutet. Fundus war ansehnlicher Genuar, Frau Jassen in der stürmischen Thorolf, Fr. Hofers anmutige Dagna — die Künstlerin begann damit ihre Frankfurter Tätigkeit — waren Leistungen von künstlerischer Gediegenheit.

Kleine Mitteilungen.

Neues Theater in Frankfurt a. M. Als erste Neuheit der fünften Winterspielzeit dieser Bühne wurde, wie unser Frankfurter Mitarbeiter schreibt, am letzten Samstag „Die glückliche Hand“, Lustspiel in drei Akten von Hugo Rastbach gegeben. Eine Neuheit war es eigentlich nicht, denn das Stück erlebte seine Uraufführung bereits am 31. Oktober 1911 im Königl. Schauspielhaus zu Berlin, wenige Wochen vor dem Tode des Dichters, dem die deutsche Bühne bekanntlich so manches wertvolle Werk verdankt. Das in Rede stehende Lustspiel ist zwar nicht die Höhe der vorhergehenden, immerhin ist es ein anmutig-harmloses Spiel, in dem die „glückliche Hand“ der Frau Justizrat Maria Eichler (Maritina Dill) als Gestalt in weit und waltet, anfangs zwar mit höchst bedenklichem Mißgeschick, zum Schluß aber mit bestem Erfolg. Das Stück spielt im Zeitalter der Romantik, also in den vier Jahren und wirkt schon durch diesen altväterlichen Rahmen, dann aber auch durch behagliche Szenen und Gespräche außerordentlich beruhigend und wohltuend auf die hochgepannten Nerven der aufregenden Gegenwart. Die Aufführung war eine von seiner künstlerischen Empfindung getragene, die die sorgfältige Arbeit des Spielleiters Edmund Hedwig, der zugleich den etwas

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 7. Sept. (W.-M., Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Der Feind beschloß in Zwischenpausen erfolglos mit seiner Land- und Schiffs-Artillerie unsere Stellungen von Anaforta und Sedd al-Bahr. Unsere Artillerie verursachte einen Brand in den Schützengraben und in den Artilleriestellungen des Feindes bei Anaforta. Sonst nichts Erhebliches.

Bevorstehende neue Landung der Engländer an den Dardanellen.

Konst., 7. Sept. (L.-M., Tel.)

„Tribuna“ erfährt aus Athen, England beabsichtigt an den Dardanellen 500 000 Mann (?) zu landen. Die bei Anaforta gelandeten fünf Divisionen seien nur ein Teil dieser großen Landungsarmee.

Der Turm der Bundesstreue.

Berlin, 7. Sept. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Nähe der südlich-österreichischen Grenze bei der höchst gelegenen deutschen Stadt Oberwiesenthal wird ein Turm der Bundesstreue als Denkmal der deutsch-österreichischen Verbändigung errichtet werden.

Schwedische Beteiligung an der deutschen Kriegsanleihe.

Stockholm, 7. Sept. (Gla. Tel. Ctr. Bln.)

„Östea. Aftn.“ berichtet, daß eine Anzahl schwedischer Firmen 1 1/2 Millionen Mark auf die deutsche Kriegsanleihe gesetzt haben.

Mit Feuer und Schwert.

Der russische Rückzug von der Mota-Lipa.

(Von unserem auf den südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegskorrespondenten.)

Kriegspressquartier, 31. Aug. (oken.)

Als der Vormarsch der verbündeten Armeen über die Rinde Stedice geblieben war, konnten die Meldungen über den russischen Rückzug feststellen, daß die russische Armee der fliehenden russischen Heere nachgelassen habe. Man gab sich bereits der Ueberzeugung hin, daß die Russen, welche auf ihrer Flucht aus den Karpaten bis weit über das Biepraznie hinaus alle Siedlungen, unbekümmert um den militärischen Nutzen, zerstört hatten, nunmehr das Verbrechen ihrer an der Zivilbevölkerung, sowohl der fremden wie der eigenen beangenehten Dandlungsweise eingestehen hätten. Nunmehr scheinen die Russen die zwei Wochen lang geübte Schonung friedlicher Einwohner aufzugeben zu haben. Denn ihr Rückzug von der Rinde der Mota-Lipa, ost- und nordwärts, ist durch brennende Städte, zerstörte Dörfer, Elend und Hunger aller Art gekennzeichnet. Wir wollen hoffen, daß die verbündeten Armeen, welche ihre ungeheure Ueberlegenheit seit vielen Monaten jeden Tag aufs Neue beweisen, nicht verfehlen werden, die russische Heeresleitung sowie die gesamte russische Staatsregierung für die angerichteten Schäden verantwortlich zu machen und die Russen zur Gutmachung dieser Schäden mit allen Mitteln zu verhalten. Bunden muß man sich aber, daß die Russen daran verfehlen, daß es im Belieben der verbündeten Armeen, welche unendlich mehr russischen Gebietes besetzt halten, als die Russen überreichlich, liegt, Repressalien zu üben. Offenbar denken die Russen doch an diese Möglichkeit, sie spekulieren jedoch auf die menschlichen Grundzüge ihrer Feinde und — wofür sie die Möglichkeit der Wiedervergeltung für wahr-scheinlich erachten — überlassen sie nach alibewährter russischer Art die eigenen Untertanen stupplos einem ungewissen Schicksale.

Nachdem unsere Heereskräfte bis an den Bug in der Gegend von Brest-Litovsk gelangt waren, bereitete ich unter Führung eines L. und L. Oberleutnants gemeinsam mit mehreren meiner Kollegen das gesamte Lubliner Gouvernement rechts der Weichsel, wie auch die anschließenden Gebiete links der Weichsel, um die Verwundungen und Zerstörungen der dortigen Gegend durch die russischen Soldaten in Augenschein zu nehmen. Daß in Galizien auf der Strecke von Dembica bis Nowosol alle, was Menschen und Tieren als Obdach dienen konnte, verbrannt war, fanden wir fast als selbstverständlich, da wir uns im Laufe der 13 Kriegsmomente an diese Art der russischen Kriegsführung gewöhnt hatten. Wir waren aber doch einigermaßen erstaunt, auf russischem Gebiet dasselbe Bild zu sehen und unter Staunen wandelte sich auf der weiteren Fahrt in Empörung und endlich in Grauen. Mit Feuer und Schwert hatten die Russen gewütet; das Beispiel ihrer Krafen hatte auf die ländliche Bevölkerung ansetzend gewirkt. Man glaubt sich in die Zeit des dreißigjährigen Krieges versetzt, von welcher alte Chroniken zu vermelden wissen, daß ärger als Krowoten und Schweden die Russen

verwöhnten Justizrat Felix Eichler in naturwahrer Weise spielte, angenehm erkennen ließ.

Kammermusik-Abend in Arenanach. Aus Bad Arenanach, 6. Sept., wird uns geschrieben: Einen feierlichen Kammermusik-Abend gab es Freitag im hiesigen Kurhaus. Musikdirektor Janderan aus Elberfeld, der frühere Leiter des Kurorchesters, der seit Kriegsbeginn als Artillerie-Leutnant im Felde steht und der Barmer Geiger, Koncertmeister Schönmacher, traten gemeinsam vor ausverkauftem Hause auf und hatten Janderan als hervorragender Pianist, der andere als ein Geiger von blendender Technik und großem Stil mit der Kreuzer-Sonate von Beethoven, der Claconne von Bach und anderen Werken von Chopin, Liszt und Sarasate einen großen Erfolg.

Dans Schmidt-Ackners Nachlaß. Von Dans Schmidt-Ackner, der, wie gemeldet, den Tod als Kriegerbaupmann gefunden hat, sind im Vertriebs-Vertrieb W. 15, zwei nachgelassene Bühnenwerke „Am Sonnenland“ und „Die Blinden sehen“ erschienen. Das letztgenannte Werk gelangt als Eröffnungsvorstellung der Residenz-Bühne, Wien, zur Darstellung. Die deutsche Uraufführung findet am Deutschen Theater, Hannover, statt.

Prof. Ferdinand Hummel, der bekannte und geschätzte Komponist und Musikdirektor, befragt am 6. Sept. seinen 60. Geburtstag.

Theater an der Front. Die dem Generalgouvernement für Belgien unterstellte Bildungszentrale ist augenblicklich mit den Vorarbeiten für ein Theaterunternehmen beschäftigt, das während des kommenden Winters in den von unseren Truppen besetzten Städten des Westens Schauspielvorstellungen veranstalten soll. Die Leitung des Unternehmens wird Dir. Dauter, der Leiter der Rhein-Mainischen Verbandsbühne, haben, dem als künstlerischer Beirat der Düsseldorf-Kunstkritiker Dr. Felske beigegeben ist, der als Unteroffizier beim Gouvernementsstab Dienst tut. Die Vorstellungen sollen in erster Linie für die Soldaten stattfinden und das klassische und moderne Schauspiel pflegen.



Ehren-Tafel

Der frühere Schüler der hiesigen Oberrealschule in Wiesbaden, Kriegsfreiwilliger, Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 3 Ernst Fischer, stud. math. aus Jbstein, erhielt das Eiserne Kreuz.

Der Unteroffizier Johannes Dries aus Radesheim hat sich in den Kämpfen an der Westfront das Eiserne Kreuz erworben.

Dem Gefreiten Engelbert Schäfer aus Wilmar wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Dem Schreiner Gefreiten R. Faust aus Kassel-Lobdeng wurde bei einem Sturmangriff das Eiserne Kreuz verliehen.

Feldwebel Fr. Schred aus Dausenau, bei einer Maschinengewehrkompanie, wurde zum Offiziersstellvertreter ernannt.

Am 22. August fiel im Osten der Landsturmann Heinrich Gross von Wiesbaden.

Der Sohn des Zeitungsverlegers und Druckerbetriebsbesizers Wilhelm Bolz in Dingen, der Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 117, Ritter des Eisernen Kreuzes Knaut Bolz ist im jugendlichen Alter von 17½ Jahren dem Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Lehrer Fritz Willinger, der zu Ausbruch des Krieges in Nied seine Anstellung erhielt, dann aber gleich einrücken mußte, ist gefallen.

und Mordbrennerbanden gewollt haben. Auch jetzt ist es in Rußland-Polen nicht um vieles anders gewesen. Was die Kosaken verschont hatten, zerstörte die demoralisierte ländliche Bevölkerung, deren ärmste Instinkte durch das Beispiel der arischen Reiter geweckt wurden. Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß fast alle kleineren Städtchen bis auf den Grund niedergebrannt sind. Wenn man im Auto über die Charkow fährt, so sieht man rechts und links verfallene Ueberreste gewesener menschlicher Ansiedlungen. Oft kommt man, daß Orte, die auf der Generalkarte verzeichnet sind, zu existieren aufgehört haben. Nichts als rauchgeschwarte Kamine, zum Teil unzerstört gebliebene Kirchen und einige aufstehende Holzkreuze sind der Ueberreste von Dörfern, welche vor wenigen Monaten tausenden Menschen Unterkunft gewährt hatten. Diese Zerstörungen wurden nach einem bestimmten System vorgenommen. Wenn es der russischen Heeresleitung klar war, daß sie einen neuen Strich räumen mußte, so kam der Befehl, die Bevölkerung, besonders die jüdische, dieser Gegend zu "evakuieren". Gewöhnlich wurden den Bewohnern 24 Stunden, manchmal noch weniger gewährt, um sich zum Ausmarsch vorzubereiten. Vom ältesten Greise bis zum Säugling, Totfranke inbegriffen, mußten sich alle auf den Weg machen. Von wenigen Kosaken begleitet, zogen sie dieser Leidenszug in Bewegung. Von bewaffnetem Gut konnte jeder höchstens ein kleines Bündel mitnehmen. Unterwegs wurde nur selten Rast gemacht. Wer nicht weiterkam, blieb eben im Straßenraben liegen. Personen, welche den Kosaken nicht auf dem Fuß folgen konnten, wurden ohne weiteres aus dem Zug verdrängt. Erschossen oder an den nächsten Baum gehängt, zum abschreckenden Beispiel für alle "Spione und Deutschfreunde". Daß die Kosaken die ganze Zeit geschrien wurde, verriet sich von selbst. Spottnamen, wie "Wilfuch", was ein Diminutiv des Namens Wilhelm bedeutet, womit ausgedrückt werden sollte, daß diese Vertriebenen, zum Teil Juden, Anhänger des Kaisers Wilhelm sind, waren die Begeisterung bei den entsetzlichen Verbrechen, vor welchen weder weibliches Geschlecht, noch hohes Alter schützte. In diesen Fällen wurden die Missetätigen, wenn man die Verlagen so nennen darf, von der auf den Feldern befindlichen bäuerlichen Bevölkerung ihrer letzten Habe beraubt. Mädchen, deren Wohlgehalt die Eier der Soldaten reizte, wurden ohne weiteres in irgend ein Gehölz gejagt und vergewaltigt. Wer auch schwangere Frauen und kleine Kinder entpinnen diesem grauenvollen Schicksal nicht. Die Nächte wurden, mochte es regnen oder stürmen, im Freien verbracht. Nahrung und Wasser konnten die Vertriebenen nirgends bekommen. Darum aßen viele von ihnen auf verhältnismäßig kurzen Strecken zugrunde. Der zurückgebliebene Rest wurde samt Bündeln und Fußwerk, zum Teil aus Karren bestehend, als Versteck für die nachdrängenden Sieger irgendwo hinfällig zurückgelassen.

Während die Bewohner der Städtchen auf diese Weise durch Polens Sandheiden gelagt wurden, raubten Soldaten und Bauern die zurückgelassenen Häuser aus. War dann der Feind in der Nähe, so wurden die geländerten Wohnstätten in Brand gesteckt. Mit Zelluloidhüllen und Benzintankern bewaffnet, zogen die Mordbrenner von Haus zu Haus, und aufsteigende Flammen waren die sichtbare Spur ihres Weges. kamen die Sieger, so fanden sie nichts mehr als Leere und schwelende Trümmerhaufen.

Besonders arg wüteten die Russen in Dörfern, in welchen sich industrielle Anlagen befanden. Der ganze Haß des Rußlands gegen die Stadt und ihre Einrichtungen konnte sich da betätigen. Maschinen, Werkzeuge, Arbeitsräume, Vorräte, Gebäude, alles wurde zerstört, und zwar nicht nur etwa Brennerzeilen, Metallwarenfabriken, deren Vernichtung besonders angedacht war, sondern auch Textilanlagen, Möbelwerkstätten und andere Betriebe. In Konstantinowka, Nowoselawsk, wo im Frieden zahlreiche Spinnereien und Webereien Tausenden von Arbeitern Verdienst und Lebensgrundlage gegeben haben, ist jetzt nicht eine Spindel, nicht ein Webstuhl zurückgeblieben. In Mariusow, Dvory, Gubie, Jemelow, Katuska, rechts der Weichsel, Wierzbisz, Jiza, Kabanow, Siemno, Piszko, links der Weichsel und den zahllosen anderen Dörfern, die ich gesehen habe, ist nicht einmal eine einzige Scheune zurückgeblieben.

Ich habe mich bei einheimischen Kennern der Verhältnisse nach den physischen Ursachen dieser Zerstörungswut erkundigt. Mir wurde folgende Auskunft: Vor allem ist es das Gefühl vollständiger Ohnmacht gegenüber den Siegern gewesen, das die Wut der russischen Soldaten, besonders des gemeinen Mannes entzündete und sich in der Richtung der, der breiten russischen Natur eigentümlichen Zerstörungslust, welche, wie vor einigen Jahren in Zerstörungen zu lesen war, sogar Großfürsten im Auslande betätigte, bewogte. Zweitens klammerte sich die russische öffentliche Meinung angedrückt der furchtbaren Niederlagen an die Erinnerung des Jahres 1812 und folgte slavisch, trotz der geänderten Verhältnisse dem Beispiel des damaligen russischen Heerführers Kutusow, der auf dem Wege bis Moskau alles zerstörte. Drittens äußerte sich, was die Kosaken anbelangt, in diesen Verwüstungen der Haß der Bauern gegen die Städte, besonders die Juden, welche als Sündenböcke bewußt bezeichnet und auch von der einheimischen Bevölkerung als Spione und Deutschverräter verurteilt wurden. Daß dieser letzte Grund tatsächlich maßgebend war, geht aus dem Umstand hervor, daß die Dörfer verhältnismäßig wenig gelitten haben. Man muß allerdings bedenken, daß in den Dörfern die einzelnen Gehöfte weit auseinanderliegen und die Dörfer selbst viel-

fach abseits der Heeresstraße liegen. Auch ist anzunehmen, daß der Bauernhaß davor zurücktrat, das Gut seines Standesgenossen in derselben Weise zu behandeln, wie das Haus und den Kramladen des verfluchten Juden, des feindschaftigen Antisiten.

Merkwürdigerweise sind die größeren Ansiedlungen, wie z. B. Lublin, Radom, Kielce, Stedice u. a. verschont geblieben. Aus all diesen Dörfern mußten die Russen viel rascher fort, als sie geplant hatten und darum blieb ihnen zur Zerstörung und Brandlegung nur wenig Zeit. Sinegen wurden in größeren Dörfern viele Einwohner verhaftet und unter sinnlose Anklagen gestellt. In den meisten Fällen folgte der Anklage auch die Hinrichtung. Wer vorläufig bloß deportiert wurde, kam auf dem Wege um: ein unglücklicher Zufall, ein provokierter Streit ließ das Gewehr des Begleitkavalkaden losgehen und der Deportierte war ein Getöteter. Auf dem Wege von Lublin nach Zwangorod lag ich auf den Feldern eigentümliche Vorrichtungen, ähnlich großen Reden in einem Turnsaal mit vielen Decken auf dem Querschnitt. Ich erkundigte mich bei der Sanitätskommission nach dem Zweck dieser Anlagen. Die stereotype Antwort lautete immer: "Hier wurden Juden gehängt, sie sind auch unter dem Galgen verhängt".

Es ist darum nur zu begreiflich, daß die jüdische Bevölkerung, besonders die jüdische, froh ist, die Russen los geworden zu sein. Allerdings herrscht unter ihnen furchtbare Not. Sie haben weder eine Stätte, wo ihr wanderndes Haupt ruhen könnte, noch Kleidung, um sich gegen die Unbilden der Witterung zu schützen, noch Nahrung, um sich am Leben zu erhalten. Inmitten der verfallenen Trümmer sitzen sie gleich ihren Vätern in Babylon, welche die Zerstörung des Tempels beweinten. Sätze von Missetätigen begegnen uns auf Schritt und Tritt. Männer, Frauen, Kinder durcheinandergemengt, mit müden traurigen Blicken, grühten uns demütig. Mehr als einmal entfuhr dem Munde unseres Begleitoffiziers der Ausruf: "Die armen unglücklichen Leute!" Dasselbe sagten auch die Gruppen-Kommandanten in den einzelnen Stationen, denen neben ihren von den Kriegsnormen diktierten Aufgaben auch diese zufiel, die armen Verlassenen in ihre Wohnorte zurückzuführen und für ihre Ernährung, so schlecht und recht es geht, zu sorgen. Nun sind die Kommunikationssysteme über die Weichsel wieder in Betrieb. Auch die Bahnlinie von Rosowadow nach Lublin ist leistungsfähiger gemacht worden und die Durchführung der Verpflegung dürfte wesentlich erleichtert sein. Hoffentlich wird die Zeit bald kommen, wo die unglücklichen Insassen der zerstörten Städte nicht mehr auf Feldern unruhe Ratiosen und Gemüts sammeln, wobei sie oft von der bürgerlichen Bevölkerung verachtet werden. Viel länger aber muß es dauern, ehe die Brandstüben autautacht, sowie die Erinnerungen an die furchtbaren Leiden und die moralische Erschütterung eines Großteils der Bevölkerung verweht, bzw. aus der Welt geschafft sind.

M. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Kurze politische Nachrichten.

Hofnachricht.

Der "Reichsanzeiger" enthält folgende Bekanntmachung: Die Prinzessin Adalbert von Preußen ist am 4. Sept. in Wilhelmshaven von einer Tochter entbunden worden, welche nach der Geburt verstorben ist. Das Befinden der Prinzessin ist zufriedenstellend.

Kurzer in Portugal.

In Paris ist von der portugiesisch-französischen Grenze die Meldung eingetroffen, daß die Ausländer, die bei dem letzten Aufstand in Braga festgenommen worden sind, nach Oporto gebracht wurden, wo sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden. In Oporto unternehmen ausländische Bauern einen Sturm auf die dortigen Kasernen, wurden aber durch bewaffnete Zurückgeschlagen. Die gewöhnlich bei solchen Umtrieben, erklärte die portugiesische Regierung auch diesmal wieder, daß sie keinerlei Bedeutung hätten, treffe aber doch umfassende Vorkehrungsmaßnahmen.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 7. Sept.

Zum Vorsitzenden der Kleinkinder-Bewahranstalt in Wiesbaden, der Ältesten, größten und bestfundierten altnassauischen Anstalt, wurde anstelle des kürzlich verstorbenen bekannten Sozialpolitikers, Geheimen Regierungsrats Professor Dr. h. c. Fritz Kalle, der Beigeordnete der Reichsstadt Wiesbaden, Dr. v. g. m. n. n., gewählt. Geheimrat Kalle hat der Kleinkinder-Bewahranstalt ein Legat von 8000 Mark hinterlassen.

Die neue Kriegsanleihe und die kleinen und mittleren Beamten. Ein Beamter schreibt uns: Der Reichsschatzsekretär hat bei der zweiten Forderung der Kriegskredit-Vorlage ausgedrückt, daß alles verfügbare Geld dem Vaterland gebühre. Gewiß werden alle gut gestellten Beamten sich bei der Zeichnung der Kriegsanleihe beteiligen; aber es werden auch Tausende von Beamten dem Ruf nicht folgen können, weil es ihnen ihre Verhältnisse nicht erlaubt haben, Ersparnisse an ihrem Gehalt zu machen. Auch ihnen könnte geholfen werden, ihr Schicksal zum Wohle des Vaterlandes beizubehalten. Es sei deshalb folgender Vorschlag gemacht: Die Landes- oder Gemeindekasse sollte jedem Staats-, Gemeindebeamten auf Wunsch ein Vierteljahrsgeld vorzuschießen zur Beschaffung von Kriegsanleihe mit der Pflicht, den Vorschuss innerhalb von 5 Jahren nach Friedensschluss durch monatliche oder vierteljährliche Gehaltsabzüge zu tilgen. Die Behörde zahlt für diese Beamten den Gehaltsvorschuss an die Zeichnungskasse und erhält dafür die Anleihe als Sicherheit. Von der Gehaltsabzugskasse werden die jeweils fälligen Zinsbeträge der Anleihe eingezogen und auf den Vorschuss verrechnet. Für den zurückverbleibenden Vorschuss von solchen Beamten, die innerhalb der Rückzahlungsfrist pensioniert werden, oder sterben, lassen sich Vorkehrungen treffen, die die Sicherheit der Staats- oder der Gemeindekasse für die zurückverbleibenden Beträge, ohne größere Schädigung der Betroffenen, gewährleisten. Der Einwand, daß durch die Verrechnung der Gehaltsvorschüsse den Behörden eine große Mehrarbeit erwachse, kann gegenüber dem Zuwachs, den die Kriegsanleihe erwirkt, nicht in Betracht kommen. Die Beamten würden dieses Entgegenkommen mit Dank bekräftigen. Eine tut allerdings not. — Wie wir vernehmen, wird der hiesige Magistrat noch häufigere Einrichtungen für seine Beamten treffen. Dieselben werden dies dankbar anerkennen. Eine tut allerdings not.

Eine richtige Bestätigung ist über Nacht hier erstanden draußen an der Mainzer Straße, auf dem Acker neben den Schulbaraden nahe dem städtischen Schlachthofe, Wies-

badische Hände waren tätig, aus Pfählen, Stricken und Holzbohlen lustige Gebäude errichtet zu lassen, in denen sich für die nächste Zeit ein buntes, vielgestaltiges Leben entfalten soll. Am Montagabend kamen sie angefahren, die vielen Wagen des Zirkusunternehmens R. Schumann, das hier mit seiner Künstlergarde ein längeres Gastspiel geben will, und gleich ging es an die Arbeit, um rechtzeitig unter Dach zu kommen, denn am Mittwoch Nachmittag soll schon die erste Vorstellung stattfinden. So entstanden in rascher Folge zuerst die Stallgebäude, in denen das wertvolle Pferdmaterial untergebracht ist, dann das große Hauptzelt, in dem die Vorstellungen stattfinden und das nach unserer Schätzung etwa 6000 Besucher fassen kann, die Garderobe- und Requisitengebäude, Restaurationszelt, Kassenräume usw. Also, wie gesagt, eine richtige Zeltstadt. Schade nur, daß hier in Wiesbaden für solche Unternehmungen, die man ganz gern hin und wieder als Abwechslung begrüßt, keine besseren Plätze mehr vorhanden sind, die nicht so weit vor den Toren der Stadt liegen und die bequemer zu erreichen sind. Schon vor 15 Jahren ist hier der Wunsch laut geworden, als die Stadt sich so rasch ausdehnte, man möge einen größeren Platz freihalten, auf dem man besondere Veranstaltungen stattfinden lassen könne, auch eventuell der Zirkus Schumann unterzubringen wäre. Bis heute ist aber dieser Wunsch noch nicht in Erfüllung gegangen. Darum muß sich jetzt auch der Zirkus Schumann mit einem Platz behelfen draußen vor der Stadt auf einem leeren Acker an der Mainzerstraße. Doch sind wir sicher, daß er auch von dort aus seine Zugkraft auf das Publikum ausüben wird bei dem guten Ruf, dessen er sich erfreut, und bei der Anerkennung, die er sich auch in anderen Städten errungen hat.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Wiesbaden. Sonderabteilung für Sanitätskinder. Der von der hiesigen Abteilung ausgebildete Sanitätskinder "Wolf", Führer Dettion, ist mit noch drei anderen Jungen während der Arbeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz durch eine Granate getötet worden. — Der Sanitätskinderführer Medel wurde inzwischen zum Gefreiten befördert.

Wichtig für Auslandsreisende. Auf Veranlassung des Herrn Reichskanzlers ist folgende Anweisung an die Zollstellen ergangen: Es hat sich herausgestellt, daß die Anwendung der Ausfuhrverbote auf die von Reisenden mitgeführten Gegenstände nicht einheitlich erfolgt. Bei der Behandlung der Ausfuhr von Reisebedarf ist grundsätzlich davon auszugehen, daß die geltenden Ausfuhrverbote sich auch auf die Gegenstände beziehen, welche Reisende im Reiseverkehr bei sich führen. Es ist daher im allgemeinen nicht anständig, Gegenstände wie Ferngläser, photographische Apparate, Fahrräder, Schneeschuhe, Fieberthermometer, Sandpappstiefeln und Handwaffen ohne besondere Ausfuhrbewilligung des Reichsamts des Innern freizugeben. Es kann sich bei Prüfung des Einzelfalles aber ebenfals ergeben, daß ein einzelnes Fahrrad oder Fieberthermometer oder ganz geringe Dosen medizinischer Artikel ohne besondere Ausfuhrbewilligung dem Auslandsreisenden beifügen werden. Jedenfalls würde es den Reiseverkehr in unerwünschter und nicht beabsichtigter Weise behindern, wenn die Auslandsreisenden für jeden Gegenstand des persönlichen Gebrauchs eine besondere Ausfuhrbewilligung beantragen müßten. Es besteht daher keine Bedenken dagegen, daß die Zollstellen Gegenstände persönlichen und unentbehrlichen Reisebedarfs, wie gebräuchliche Bekleidungsgegenstände, Seife, Gummischwämme, Reisekoffer mit Karte ausnahmsweise auch ohne besondere Ausfuhrbewilligung freigeben. Verständiger Würdigung des Einzelfalles muß es überlassen bleiben, die Grenze zu ziehen.

Kartoffel-Ausstellung. Der Palmengarten in Frankfurt in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Institut der Landesuniversität Gießen und anderen Jägern veranstaltet eine große Kartoffelausstellung. Weit über hundert Sorten kommen zur Vorführung, und es ist besonders darauf Bedacht genommen worden, daß die an der Hochschule gewonnenen praktischen und wissenschaftlichen Ergebnisse auf angebrachten Tafeln zur Darstellung gelangen und somit von der allergrößten Bedeutung für den Groß- und Kleinbetrieb sein werden. Voraussichtlich wird die Ausstellung vom Samstag, 11. September, an zur Verfügung freigegeben werden können.

Der Frühburauder. Trotz der sehr reichen Ernte halten sich die Traubenpreise mit 30-35 M. für den Ztr. auf einer bisher selten erreichten Höhe. Die Ursache ist in dem Umstand zu suchen, daß infolge des Krieges die Einfuhr ausländischer roter Trauben fast gänzlich aufgehört hat. Man ist daher ausschließlich auf den inländischen Rottraubenmarkt angewiesen, auf dem die Nachfrage kürzlich sehr lebhaft ist. Bei einer so reichen Ernte, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr zu verzeichnen war, bedeuten diese Traubenpreise noch sehr langen Wintern eine gute Verheißung. Die bisherigen Preiseergebnisse überreichen in vielen Orten noch weit die anfangs abgesehen Hoffnungen. Auch hinsichtlich ihrer Güte befriedigt die diesjährige Frühburaudertraube sehr. Es werden Rohgewichte von 75-85 Grad erzielt.

Der erste Schnee kündigt den Abschied der warmen Jahreszeit und das Nahen des Winters an. Freilich hat er seine weiße, kalte Besuchskarte noch nicht in unserm Gebirge, im Taunus, abgegeben, sondern vorläufig erst mal im südländischen Hochschwarzwald, wo es, nach einer Karlsruher Meldung, am Sonntag zum ersten Male geschneit hat.

Vom Rhein. Der Schiffahrtsverkehr auf dem Mittelrhein hat, obwohl der Wasserstand kürzlich noch zurückgefallen (im Oberrhein steigt er wieder), ständig eine ansehnliche Höhe. Sowohl bergwärts wie auch zu Tal werden erhebliche Gütermengen befördert. Zu Berg kommen vor allem Kohlen, während zu Tal hauptsächlich Erz, Braunkohle, Quarz, Holz usw. verfrachtet werden. — Die Rheinhrombefahrung seitens der Strombauverwaltung, welche diese in der vergangenen Woche an Bord des Dampfers "Preußen" unternommen hat, nahm in Emmerich ihren Anfang. Der Endpunkt war Mainz, das am Sonntag erreicht wurde.

Rheinschiffahrt. Mit Waldmann und seinen wurden letzter Tage mehrfach Sonderfahrten gemacht, so vom Roten Kreuz mit Verwundeten nach Gaud, von der Mainzer Jugendwehr nach Radesheim, heute fährt eine große Ballfahrt nach Weisenheim-Marienthal und Mittwoch die Lustkutschtruppe Darmstadt nach Ahmannshausen. Bei den täglichen Fahrten nach Mainz wird bei letzter Tour nur bis Kallert verkehrt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Für Freitag dieser Woche ist abends 8 Uhr im großen Saale ein Extrakonzert unter der Leitung des Musikdirektors Schürich und unter solistischer Mitwirkung des Herrn H. Fr. Heibold (Klavier) vorgesehen. Zum Besuche des Konzertes ist die Wohnung einer Zuschlagkarte (numeriert), die mit der Abonnementskarte, Tages- oder Besichtigungskarte vorzulegen ist erforderlich.

Botanischer Ausflug. Mittwoch, den 8. Sept., veranstalteten die Mitglieder der botanischen Abteilung des Kassauer Vereins für Naturkunde einen Ausflug nach dem Ganalgesheimer Berg. Die Abfahrt erfolgte mit dem Zug 2 Uhr 42 Min. über Mainz nach Ganalgesheim, wo die Wanderung über den Berg beginnt. Die Rückfahrt erfolgt von Ganalgesheim aus. Gäste sind willkommen. — Für den folgenden Mittwoch ist ein Tagesausflug in Aussicht genommen, und zwar nach dem Kammerforst und dem Teufelsdrück, worüber noch Näheres mitgeteilt wird.

Kassau und Nachbargebiete.

Bad Ems, 7. Sept. Schweinefleischkonserven. Beim kassatischen Schlachthof gelangen gegenwärtig Schweinefleisch in Brühre zum Preise von 1,40 Mk. für eine Dose von 1/2 Kilo und Schweinefleischhälften zum Preise von 2,50 Mk. für eine Dose von 1 Kilo zum Verkauf. Jeder Käufer kann an einem Verkaufstage nur bis zu 5 Dosen erhalten.

i. Giesheim a. M., 6. Sept. Neuer Pfarrer. Durch Defan Antbes aus Sulzbach wurde im kassatischen Hauptgottesdienst Pfarrer Friedrich Sachs, bisher zweiter Stadtpfarrer in Dillenburg, in sein Amt eingeführt. Diefel hielt Defan Antbes eine längere Ansprache, in der er in herzlichen Worten der 39-jährigen, legendären Tätigkeit des in den Ruhestand getretenen Pfarrers Fabricius gedachte und den neuen Pfarrer begrüßte. Pfarrer Sachs hatte seiner Amtseinführung das Wort der Schrift zu Grunde gelegt: „Fürchte dich nicht, Paulus, sondern rede und schweige nicht; denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterheben, dir zu schaden; denn ich habe ein groß Volk in dieser Stadt.“ Der evangelische Kirchenchor unter Leitung des Lehrers Schäfer verkündete die Feier durch den Vortrag zweier gemischter Chöre.

Mainz, 7. Sept. Die neuen Brotpreise sind heute hier bereits in Kraft getreten. Statt des bisherigen Preises von 77 Pf. wird jetzt der Vierpfänder zu 71 Pf. verkauft. In den eingemeindeten Vororten kostet der Laib 70 und in den übrigen Orten des Kreises Mainz 68 Pf.

h. Frankfurt a. M., 7. Sept. Verschiedenes. Zum Andenken an ihre Eltern stifteten die Bankiers L. und H. Dahn für die Ausbesserung des alten Theaterplatzes einen Monumentalbrunnen. Mit der Aufstellung des Kunstwerkes, zu dem Hugo Lederer den Entwurf lieferte, wurde bereits begonnen. Die Gesamtkosten der Brunnenanlage stellen sich auf etwa 120 000 Mk. — Am Friedrichs-Straßenbau wurde eine Straßenbahnstation für einen männlichen Kollegen, mit dem sie eine kleine dienstliche Auseinandersetzung hatte, mit einer schweren Stange zu Boden geschlagen. Die Frau erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und lag in nahezu hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus. — Ferner wurde am Kaiserplatz eine Schaffnerin durch einen betrunkenen Mann von der Plattform des Straßenbahnwagens gestoßen. Sie stürzte auf die Straße und trug erhebliche Verletzungen, zudem verlor sie noch den größten Teil ihres Geldes. Der rohe Patron entkam unerkannt. — Der Arbeiter Wilhelm Heil aus Burghausen ist in einem Tröplerladen für 500 Mark Goldwaren und verkaufte sie dann um billiges Geld. — In den Wirtschaftskreisen ist da stolze aus Wiesbaden und Katharine Junglaus aus Würzburg verhaftete die Polizei gefahren auf frischer Tat zwei langgeheftete gefährliche Taschendiebstähle. — Am Eisenen Sieg stürzte der sechsjährige Sohn der Witwe Gold in den Rhein und ertrank. Der Vater des Jungen fand vor zwei Wochen den Selbstmord.

Gericht und Rechtspflege.

Die Einbrecherbande aus Offenbach. Aus Darmstadt berichtet unser m. Mitarbeiter: Ein ganzes Lager von Einbruchverbrechen bis zum schwersten Diebstahl zerteilt den Tisch der gestrigen Freirechtskammer-Verhandlung, in der gegen eine ganz gefährliche Einbrecherbande aus Offenbach verhandelt wurde, der nicht weniger wie etwa 25 meist schwere Einbrüche und Einbruchversuche zur Last gelegt werden. Angeklagt sind: der 29 Jahre alte Renzel von Offenbach, der zuletzt etwa 6 Jahre Zucht-

haus verbüßt hat und der das Haupt der ganzen Bande war, der 19 Jahre alte Stanger A. Krauß, der Bläßbräunliche Taubhauer A. Michel, der Bläßbräunliche Taubhauer A. A. Bauer und der 25 Jahre alte Gärtler A. G. Franke, der es aber vorgezogen hat, nicht zu erscheinen. Renzel war schon einige Monate im Feld, als sich seine Beteiligung an den Einbrüchen herausstellte; er wurde deshalb hierhergeschickt. Die Angeklagten haben in der Voruntersuchung bis auf Renzel alles eingestanden, suchen aber nun vieles zu widerrufen und Renzel zu entlasten. Sie lägen das Ganze vom Himmel herab, daß sich sogar der von dem Angeklagten Renzel beauftragte Verteidiger A. A. K. H. Offenbach veranlaßt sieht, mitten in der Verhandlung sein Mandat niederzulegen. In der Hauptphase war es bei den Einbrüchen auf Konsumgeschäfte, Warenhäuser usw. abgesehen; es sind den Dieben außer etwa 1000 M. Bargeld für mehrere Tausend Mark außer aller Art in die Finger geraten. Sie hatten in einem leeren Wasserbehälter ein vollständiges Warenlager eingerichtet. Durch die Wucht der Benennungslagen überführt, wird der Angeklagte Renzel trotz seines Penzans zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Krauß erhält 6 Jahre, Bauer 6 Jahre Gefängnis und Michel 2 Jahre Zuchthaus. Dem Krauß und dem Michel werden 6 Monate, dem Bauer vier Monate Unterherrschaft angedreht. Die weichen Schloßerei angeklagte Mutter des Renzel wird freigesprochen. Wegen Brand wird später verhandelt. Der Vorsitzende führte bei der Urteilsverkündung aus, daß sich das Gericht penitent sah, mit Rücksicht auf die in Offenbach sehr gefährdete Sicherheit so hohe Strafen auszusprechen. Alle Angeklagten sind auf Renzel nahmen ihre Strafen an.

Sport.

Tennis-Beispiele in Bad Homburg. Auf dem Homburger Lawn-Tennisplatz fanden am Samstag und Sonntag Tennisbeispiele statt. Die Montag früh teilweise abgebrochen wurden; die ausstehenden Endspiele werden am nächsten Sonntag zum Austrag gebracht. Bis jetzt liegen folgende Ergebnisse vor: Im Herren-Einzel mit Vorrunde einigten sich die Herren beim Endspiel auf einen Satz, den Dr. Schmitz gegen Darmstadt mit 6:5 gegen Herrn Walbe-Darmstadt gewann. Im Damen-Einzel mit Vorrunde schlug Frä. Bacher-Frankfurt Frau Dr. Philippi-Bredau mit 6:4, 2:3, 6:4. Im Gemischten Doppel mit Vorrunde Frau Ritter-Homburg und Herr Gaeritz-Darmstadt gegen Frau Dr. Philippi und Herrn Maier-Frankfurt mit 7:5, 6:4. Die Preisverteilung wird am nächsten Sonntag vorgenommen.

Vermischtes.

Die „Himmelszeichen“ und der Weltkrieg. Moderne Astrologen haben es an der Behauptung nicht fehlen lassen, daß der Weltkrieg auch diesmal von allerlei Himmelszeichen und meteorologischen Erscheinungen teils im voraus angekündigt, teils begleitet worden sei. Nun hat sich ein Astronom vom Fach, der bekannte Camille Flammarion, veranlaßt gesehen, die astronomischen Vorzeichen und Begleiterscheinungen des Krieges zusammenzufassen. Es sind im ganzen sieben „Himmelszeichen“, die seine Wille bilden. An der Spitze steht die totale Sonnenfinsternis vom 21. August v. J., die zweifellos in älteren Zeiten als die Androhung furchtbarer Ereignisse angesehen worden wäre. Alsdann kommt der geschichtlich wohlbelannte „Kriegsplanet“; es ist der mit bloßem Auge wahrnehmbare Delavansche Komet, der 1913 entdeckt worden ist und in den nächsten fünf Jahren wahrnehmbar sein wird; abergläubische Gemüter werden hieraus vielleicht eine Kriegsbedeutung von sieben Jahren folgern wollen. Ferner hat am 7. November v. J. ein Merkurdurchgang stattgefunden und, was in allen Chroniken sicherlich mit großer Erregung verzeichnet worden wäre, ein „Feuerkorn“ ist vom Himmel gefallen. Das war im Oktober vorigen Jahres; er wog 35 Pfund und fiel auf englischen Boden nieder. Zu diesen Vorzeichen und Begleiterscheinungen ist ferner noch das schwere Erdbeben zu rechnen, das am 18. Januar d. J. Italien heimgesucht hat. Barometrische Abnormitäten waren ziemlich zahlreich, so im Juni vorigen

Jahres, als Paris trotz des Hochsommers einen richtigen Wintertag erlebte; an die ungewöhnliche, vielwöchige Kälte, die im Mai und Juni den größeren Teil von Europa heimgesucht, braucht hier nur erinnert zu werden. Endlich ist, wie Flammarion bemerkt, auch ein sogenannter „dreifarbigster“ Stern beobachtet worden, dessen Erscheinung jedoch noch näherer Untersuchung harret.

Vollwirtschaftlicher Teil.

Handelsnachrichten.

Ein deutscher Wirtschaftsverband für Süd- und Mittelamerika wurde in einer Versammlung begründet, die am 2. September in Berlin im Hotel Adlon stattfand. Teilnehmer waren der Deutsch-Argentinische Zentralverband zur Förderung wirtschaftlicher Interessen und der Deutsch-Brazilianische Handelsverband. Die Versammlung war zahlreich besucht. Außer den Vorständen der großen wirtschaftlichen Verbände und den Inhabern und Leitern unserer bedeutendsten Firmen waren auch die Staats- und Reichsbehörden vertreten. So hatte das Auswärtige Amt Legationssekretär Schmidt, das Reichsmarineamt einen höheren Offizier und das Kultusministerium Ministerialdirektor Schmidt entsandt. Die Gründe, die die Schaffung einer solchen neuen Organisation empfahlen, legte der Vorsitzende des Deutsch-Brazilianischen Handelsverbandes, Herr G. Masche dar. Er beleuchtete die Bedeutung Süd- und Mittelamerikas für unseren Handel, der im Jahre 1913 895 Millionen Mark betrug gegenüber 719 Millionen Mark unseres Handelsverkehrs mit den Vereinigten Staaten. Jetzt aber gelte es, unsere mühsam erworbene Stellung in jenen Ländern wiederzugewinnen, und hierzu sei die Entfesselung auch unserer intellektuellen Kräfte erforderlich. Diesen Zwecken solle die neue Vereinigung dienen. An ihre Spitze wurde durch einstimmige Wahl Staatssekretär a. D. Dr. Dornburg berufen. Mit Dank nahm Dornburg die Wahl an, und im längerer Ansprache führte er den Gedanken der intellektuellen Eroberung seiner Zonen weiter aus. Er hielt dabei nicht mit einer Kritik zurück, indem er meinte, wir hätten es nicht verstanden, die Atmosphäre, in der sich die Geschäfte abspielten, für uns günstig zu gestalten. In ähnlichem Sinne sprach sich dann Dr. Rohrbach aus.

Marktberichte.

Obst- und Gemüsemarkt. Am 6. Sept. erzielte in Nieder-Ingelheim der Rentner Pfirsiche 12–25 Mk., Äpfel 30–45 Mk., Trauben 26–38 Mk., Zwetschen 12–14 Mk., Birnen 8–16 Mk., Kirschen 7–11 Mk.; in Braunsweiler der Rentner grüne Bohnen 8–10 Mk., Kirschen 15–20 Mk., Birnen 10–15 Mk., Pfäffchen 15–20 Mk., Kirschen 35 bis 40 Mk., Stachelbeeren 10 Mk., Kartoffeln 5–6 Mk., die 100 Stück Weizkohl 15–20 Mk., Weizkohl 25–30 Mk., Blumenkohl 10–14 Mk., Wirsing 20–25 Mk.; in Worms der Rentner Zwetschen 14–16 Mk., Trauben 25–30 Mk., Kirschen 8–22 Mk., Äpfel 4–15 Mk., Pfirsiche 20–30 Mk., Kartoffeln 5,50–6 Mk., Weizkohl 6 Mk., Spinat 12–15 Mk., rote Rüben 4–8 Mk., Zwiebeln 16 Mk., Bohnen 20–25 Mk., die 100 Stück Rotkraut 10–14 Mk., Kohlrabi 2–5 Mk., Wirsing 5–15 Mk., Salat 5–10 Mk.; in Frankfurt a. M. der Rentner Kirschen 4–8 Mk., Birnen 7–25 Mk., Zwetschen 12–20 Mk., Brombeeren 25–30 Mk., Äpfel 60–80 Mk., Trauben 40–50 Mk., Kartoffeln 5–6 Mk., Bohnen 16–23 Mk., Tomaten 15–18 Mk., Spinat 18–20 Mk., Rotkraut 8–9 Mk., Weizkohl 5,50–6 Mk., Zwiebeln 12–13 Mk., Wirsing 9–10 Mk., die 100 Stück Blumenkohl 60–70 Mk., Gurken 1,60–4 Mk., Salat 6–12 Mk.

Unterricht.

Stuttgarter, 6. Septbr. 16. Ballung der Südbayerischen Höheren Handelsschule Galm haben jedoch das Examen vor der Königl. Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Stuttgart bestanden.

Schreibleitung: Bernhard Grubbs. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: G. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: G. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Böbel; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, 8. Sept.:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. Stadt-Kurorchesters

in der Kodibrunnen-Anlage.

Leitung: Herr E. Wemheuer.

1. Allein Gott in der Höh sei

Ehr, Choral.

2. Ouverture zu „Isabella“

Suppé

3. Introduction aus „Templer

und Jüdin“ Marschner

4. Es gibt nur a Kaiserstadt,

es gibt nur a Wien, Polka

Strauss

5. Potpourri aus „Nanon“

Müllers

6. Schneidige Truppe, Marsch

Lehnhardt.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Stadt-Kurkapellmeister.

1. Ouverture zur Oper „Die

vier Haimonskinder“

W. Balfe

2. Spanischer Tanz aus „Der

Tribut von Zamora“

Ch. Gounod

3. Waldesflüstern A. Czibulka

4. Hochzeitsreigen, Walzer

B. Bilse

5. Ouverture zur Oper „Stra-

della“ F. v. Flotow

6. Der Wanderer, Lied

F. Schubert

7. Streifzug durch Johann

Strauss'sche Operetten

Schögel

8. Matrosen-Marsch F. v. Blon.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister

Willh. Sadony.

1. Deutsch-Reichsadler-Marsch

C. Friedemann

2. Ouverture zur Oper „Die

Krondiamanten“ D.F. Auber

3. Im Walde, Jagdstück

St. Heller

4. Terzett und Chor aus der

Oper „Der Freischütz“

C. M. v. Weber

5. Cavatine aus der Oper

„Nebucadnezar“ G. Verdi

6. Ouverture zu „Isabella“

F. v. Suppé

7. Fantasie aus der Oper

„Der Postillon von Lonju-

meau“ A. Adam

8. Pester Walzer J. Lanner.

MERCEDES

Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 1407/3

Institut. Pensionat

Schwarz

Mannheim

gegründet 1873 Tel. 5280 u. 5281.

Aufnahme von Sexta – Prima,

Einjährig, Fährlich, Abitur,

Dir. J. Müller, Dr. phil. G. Sessler

Staatl. geprüfte Lehrer.

Prospekte gratis. H285

Schreibmaschinen empf. Müller

Gellmundstr. 7. Tel. 4861. 12474.

Zeichnungen auf Kriegsanleihe

werden kostenfrei angenommen.

Bei Entnahme von Sparkassengeldern wird auf die Einhaltung der Kündigungsfrist verzichtet, sofern die Zeichnung bei uns selbst erfolgt.

Wiesbaden, den 3. September 1915.

Friedrichstraße 20. 1882

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

1882

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando des 12. Armee-Korps

zu Frankfurt (Main) und das königliche Gouvernement der

Reichsstadt Mainz haben unterm 21. bzw. 22. ds. Mts. eine Ver-

ordnung folgenden Inhalts erlassen:

„Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungs-

zustand vom 4. Juni 1851 bestimmte ich, daß mit Gefängnis bis

zu einem Jahre bestraft wird:

1. wer bei dem gemeinrechtlichen Einkauf von Gegenständen

des täglichen Bedarfs Preise bietet, die unangemessen hoch sind,

wenn nach den Umständen des Falles die Abkühlung anzunehmen

ist, eine Preissteigerung oder Veranschlagung bestehender Höchst-

preise herbeizuführen;

2. wer, um eine Preissteigerung oder Veranschlagung der Be-

stehenden Höchstpreise herbeizuführen, Gegenstände des täglichen

Bedarfs, die an sich zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Ver-

kehr zurückhält, oder bisher zum Verkauf gestellte Gegenstände

des täglichen Bedarfs einer anderweitigen Verwertung zuführt,

3. M. W. M. M., die bisher als solche verkauft wurde, zu Käse oder

Butter verarbeitet oder verfälscht;

4. wer beim gemeinrechtlichen Kleinverkauf für Gegenstände

des täglichen Bedarfs Preise fordert oder annimmt, die nach der

Marktlage unangemessen hoch sind;

5. wer aus Eigennutz als Verkäufer von Gegenständen des

täglichen Bedarfs, solange keine Vorräte reichen, Käufern die Ab-

nahme seiner Verkaufsgegenstände gegen entsprechende Bezahlung

verweigert.

Verurteilungen wegen Zuwiderhandlungen gegen die vor-

stehende Verordnung werden vom Generalkommando, bzw. Gou-

vernement, öffentlich bekannt gemacht.

Wiesbaden, den 29. Juli 1915. 1807

Der Polizei-Präsident: von Schend.

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 66 bei der Firma Gebrauder Endris in Montabaur solches eingetragen worden: Persönlich haftende Gesellschafter: Josef Endris, Kaufmann in Montabaur, Ehefrau des Kaufmanns Adolf Endris, Maria geborene Kanten in Montabaur.

Dem Adolf Endris, Kaufmann in Montabaur ist Procura erteilt.

Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 29. August 1915 begonnen.

Montabaur, den 2. September 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben zu genehmigen geruht, daß außer den von den deutschen Bundesfürsten verliehenen Kriegsauszeichnungen auch die Kriegsauszeichnungen, die von den mit dem Deutschen Reich verbündeten Staatsoberhäuptern verliehen worden sind, gleich ohne Antrag von dem Angehörigen des preussischen Heeres angelegt werden dürfen.

Wiesbaden, den 17. August 1915. 101

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben zu genehmigen geruht, daß außer den von den deutschen Bundesfürsten verliehenen Kriegsauszeichnungen auch die Kriegsauszeichnungen, die von den mit dem Deutschen Reich verbündeten Staatsoberhäuptern verliehen worden sind, gleich ohne Antrag von dem Angehörigen des preussischen Heeres angelegt werden dürfen.

Wiesbaden, den 17. August 1915. 101

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben zu genehmigen geruht, daß außer den von den deutschen Bundesfürsten verliehenen Kriegsauszeichnungen auch die Kriegsauszeichnungen, die von den mit dem Deutschen Reich verbündeten Staatsoberhäuptern verliehen worden sind, gleich ohne Antrag von dem Angehörigen des preussischen Heeres angelegt werden dürfen.

Wiesbaden, den 17. August 1915. 101

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben zu genehmigen geruht, daß außer den von den deutschen Bundesfürsten verliehenen Kriegsauszeichnungen auch die Kriegsauszeichnungen, die von den mit dem Deutschen Reich verbündeten Staatsoberhäuptern verliehen worden sind, gleich ohne Antrag von dem Angehörigen des preussischen Heeres angelegt werden dürfen.

Wiesbaden, den 17. August 1915. 101

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben zu genehmigen geruht, daß außer den von den deutschen Bundesfürsten verliehenen Kriegsauszeichnungen auch die Kriegsauszeichnungen, die von den mit dem Deutschen Reich verbündeten Staatsoberhäuptern verliehen worden sind, gleich ohne Antrag von dem Angehörigen des preussischen Heeres angelegt werden dürfen.

Wiesbaden, den 17. August 1915. 101

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben zu genehmigen geruht, daß außer den von den deutschen Bundesfürsten verliehenen Kriegsauszeichnungen auch die Kriegsauszeichnungen, die von den mit dem Deutschen Reich verbündeten Staatsoberhäuptern verliehen worden sind, gleich ohne Antrag von dem Angehörigen des preussischen Heeres angelegt werden dürfen.

Wiesbaden, den 17. August 1915. 101

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben zu genehmigen geruht, daß außer den von den deutschen Bundesfürsten verliehenen Kriegsauszeichnungen auch die Kriegsauszeichnungen, die von den mit dem Deutschen Reich verbündeten Staatsoberhäuptern verliehen worden sind, gleich ohne Antrag von dem Angehörigen des preussischen Heeres angelegt werden dürfen.

Wiesbaden, den 17. August 1915. 101

Der Polizei-Präsident: von Schend.